

TourismWatch

Informationsdienst Dritte Welt-Tourismus

1 Vorwort

Unternehmensverantwortung im Tourismus

- 2 Engagement will kommuniziert werden: Kommentar zum Deutschen Nachhaltigkeitspreis
2 Ambitionierte Begegnungsprogramme in Ägypten

Tourismus in Mittelamerika und der Karibik

- 4 Tourismus und soziale Konflikte in Mittelamerika: Drei Fragen an Ernest Cañada, Alba Sud
6 Tourismus und menschliche Entwicklung in der Dominikanischen Republik
8 Das Vabanquespiel mit ausländischen Kapitalinvestitionen in Kuba
11 Auswirkungen des Tourismus in ländlichen Küstengebieten in der Dominikanischen Republik
14 Beteiligung der ländlichen Bevölkerung am Tourismus in Guatemala

Kurzinfos und Hinweise

- 17 Burma: Boykottaufruf gelockert
17 Widerstand gegen Aufweichung des Küstenschutzes in Indien
18 Faire Pauschalreisen erstmals in der Schweiz buchbar
18 Interaktives Bildungsprogramm "Fokuscafé Lateinamerika"

Literatur und Materialien

- 19 "Alles was Recht ist!" EED-Studie Menschenrechte und Tourismus
19 Welt-Sichten Dossier "Tourismus – Sehnsucht trifft Wirklichkeit"
20 "ReiseReflexionen – Selbstbilder. Eine rassismuskritische Studie über Ethnotourismus"
20 "Demographic Change and Tourism"
21 "The Blue Economy"
22 Medienpreis für Radiobericht zu Kinderprostitution im Tourismus

Veranstaltungen und Termine

- 22 Herrenalber Tourismusgespräche: "Zwischen Achterbahn und Dschungelfloß"
22 CSR-Tage der Ferienmesse Wien

Nummer

61

Dezember 2010

Herausgeber:

Evangelischer Entwicklungsdienst e.V. (EED)

Redaktion: Christina Kamp

Redaktionelle Mitarbeit: Antje Monshausen

Verantwortlich: Heinz Fuchs,
EED-Arbeitsstelle TOURISM WATCH

Ulrich-von-Hassell-Straße 76
53123 Bonn

Telefon +49(0)228/8101-2303

Fax +49(0)228/8101-150

tourism-watch@eed.de

www.tourism-watch.de

Druck: typopress GmbH, Leinf.-Echterdingen

gedruckt auf 100 % Altpapier

TourismWatch erscheint viermal jährlich

**Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht
Zwei Belegexemplare erbeten**

Nummer 61 – Dezember 2010

*Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,*

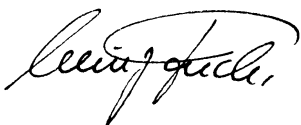
die Weihnachtsmärkte sind hierzulande wieder gut besucht, die festlich geschmückten Innenstädte laden zum Einkaufen ein. Leicht gerät da in Vergessenheit, dass der Advent traditionell eine Zeit der Besinnung ist. In früheren Zeiten wurde im Advent sogar gefastet. Heute ziehen die großen oder traditionsreichen Weihnachts- und Adventsmärkte viele Besucher an. Was den vorweihnachtlichen Konsum angeht, scheiden sich jedoch die Geister: Der Einzelhandel versucht seit Jahren den besonderen Schutz der Adventssonntage aufzuheben. Kirchen und Gewerkschaften wollen diese Feiertage weiterhin als Zeit der Familie und der Besinnung bewahren.

Auch in anderen Weltregionen wird die zunehmende touristische Kommerzialisierung religiöser Anlässe kritisch gesehen. Der Aufschrei der malaysischen "Consumers Association of Penang" (CAP) war groß, als der Tourismusminister Datuk Seri Dr. Ng Yen im Juli dieses Jahres das erste "Ramadan-Sommerfestival" ankündigte. Mit vielfältigen kulinarischen Angeboten, Einkaufsmöglichkeiten und anderen Attraktionen wollte er vor allem Touristen aus dem Nahen Osten anlocken. CAP forderte daraufhin den Minister auf, nicht zu vergessen, dass der Ramadan kein touristisches Produkt ist, sondern ein heiliger Monat, der den Muslimen in der Welt zur spirituellen Bereicherung dient.

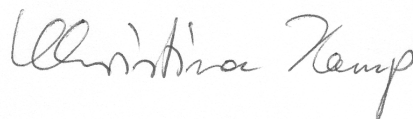
In Ägypten kamen die Einnahmen aus dem Tourismus selten den Armen im Lande zugute. In Anbetracht wachsender sozialer und politischer Spannungen schwindet dort die kulturelle und religiöse Toleranz. Dies spüren auch gesellschaftlich engagierte Veranstalter bei begegnungsorientierten Reiseprogrammen, wenn sie ihren Gästen den Blick hinter touristische Fassaden ermöglichen möchten.

Als Schwerpunkt dieser Ausgabe richten wir unser Augenmerk diesmal auf Mittelamerika und die Karibik. In Kooperation mit der katalanischen Organisation "Alba Sud" haben wir Beiträge über die Region und aus der Region zusammengestellt, die einen Eindruck von den Konflikten rund um den Tourismus und den Reaktionen der Menschen vor Ort vermitteln. Dabei wird wieder einmal deutlich, dass Tourismus nicht automatisch menschliche Entwicklung befördert – und immer wieder auch kontraproduktiv sein kann.

Mit freundlichen Grüßen und besten Wünschen für eine besinnliche Weihnachtszeit und ein gutes, gesundes neues Jahr,



Heinz Fuchs



Christina Kamp

Unternehmensverantwortung im Tourismus

Engagement will kommuniziert werden

Kommentar zum Deutschen Nachhaltigkeitspreis

Von Heinz Fuchs

Es lässt sich trefflich darüber debattieren, ob es den Deutschen Nachhaltigkeitspreis braucht. Auch welchen Wert er hat und wie unabhängig, transparent und glaubwürdig das Auszeichnungsverfahren ist, wenn sich Unternehmen in das Paket von Nachhaltigkeitstag und Preisverleihung erst einmal einkaufen müssen, sei an dieser Stelle dahingestellt. In jedem Fall zeigt der von der Stiftung Deutscher Nachhaltigkeitspreis e.V. in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung, dem Rat für Nachhaltige Entwicklung, Wirtschaftsverbänden, Forschungseinrichtungen und zivilgesellschaftlichen Organisationen zum dritten Mal ausgerichtete Nachhaltigkeitswettbewerb das unvermindert große Interesse von Unternehmen, ihre Nachhaltigkeitsleistungen zu kommunizieren.

Für "Deutschlands nachhaltigste Produkte" wurden Ende November C&A und Daimler ausgezeichnet, für "Deutschlands nachhaltigste Initiative" REWE. Weitere Nachhaltigkeitspreise für deutsche Firmen gingen an Deutsche See als "nachhaltigstes Unternehmen", Lichtblick als "nachhaltigste Marke", an Puma für die "nachhaltigste Zukunftsstrategie" sowie an Gesobau und Studiosus für die "nachhaltigste Zukunftsstrategie" kleiner und mittelständischer Unternehmen. Zusätzlich gehört Studiosus bei dieser Auszeichnungsflut noch zu den Top 3 der recyclingpapierfreundlichsten Unternehmen 2010.

Zumindest hat der noch junge Wettbewerb damit auch den Wirtschaftsbereich Tourismus und die touristischen Unternehmen erreicht. Bei Europas führendem Studienreiseveranstalter hat die Jury besonders die "konsequente Ausrichtung von Studiosus auf soziale und ökologische Belange" überzeugt. Das Unternehmen stelle sich in besonderer Weise den Herausforderungen nachhaltiger Entwicklung und bemühe sich im ökologischen Bereich, die Transportenergiebilanz pro Reise zu senken und Luft- und Wasserverschmutzung sowie den Ressourcenverbrauch zu verringern. Im sozialen Bereich lege das Unternehmen Wert darauf, dass Land und Leuten so begegnet werde, dass der Tourismus akzeptiert und die Gäste willkommen seien. Dazu habe Studiosus mehrere Projekte zur Förderung von Menschenrechten und Arbeitsstandards sowie gegen Korruption gestartet.

Weil Unternehmen, auch aus dem Tourismus, Aufmerksamkeit für ihr gesellschaftliches Engagement und ihre Leistungen zum Schutz der Umwelt schaffen wollen, werden auch weiterhin interessante Bewerbungen die Zukunft des Nachhaltigkeitspreises sichern und vielleicht wird ja noch eine renommierte Auszeichnung daraus.

Weitere Informationen: www.deutscher-nachhaltigkeitspreis.de

(2.628 Anschläge, 37 Zeilen, Dezember 2010)

Ambitionierte Begegnungsprogramme in Ägypten

Soziale Verantwortung in einem schwierigen Umfeld

Von Heinz Fuchs

Glaubwürdige Nachweise für gesellschaftliches Unternehmensengagement und soziale wie ökologische Verantwortung wollen im Detail erbracht werden. Dass es dabei nicht nur um Erfolgsmeldungen und Messzahlen geht, und wie schwierig es im Einzelfall ist,

Begegnungen auf Augenhöhe zu realisieren, zeigen die Eindrücke von einer Journalistenreise mit "Biblische Reisen" nach Kairo kurz vor den Wahlen, die Ende November stattfanden.

Es ist ein sehr zwiespältiges Erfahrungsfeld, in dem sich der Reiseveranstalter hier politisch bewegt und sozial engagiert. Für den "kirchennahen Spezialveranstalter in der Welt der Religionen", wie sich das Unternehmen selbst sieht, sind kulturelle Begegnungen, interreligiöser Austausch sowie Erfahrungen im Alltagsleben und soziale Fragestellungen Markenzeichen der Reiseangebote. Dazu gehören Besuche in ausgewählten sozialen Projekten und Einrichtungen ebenso wie Begegnungen mit christlichen und muslimischen Organisationen. Spenden werden von den Gästen dabei durchaus erwartet. Über einen Förderverein können sich die Ägyptenreisenden auch längerfristig mit Beiträgen engagieren, z.B. für die Arbeit mit Behinderten oder den Aufbau einer Kinderklinik und -tagesstätte. Auch der Ausbau einer Sozialstation für die so genannten "Müllmensen" wird unterstützt. Alle genannten Einrichtungen werden durch die koptische Kirche und die Marienschwestern geleitet.

Willkürliche Gewalt gegen Christen

"Terror und Gewalt prägen den Alltag der Kopten in Ägypten. Anfang März 2010 wurden Angehörige dieser christlichen Religionsgemeinschaft Opfer von pogromartigen Ausschreitungen: 2.000 bis 3.000 Islamisten skandierten nach der Freitagspredigt im nordägyptischen Küstenort Mersa Matrouh radikale Parolen, warfen Steine nach den Gläubigen, verwüsteten koptische Häuser und Geschäfte oder brannten sie nieder. Gewalttätige Angriffe auf Kopten in Ägypten bis hin zu Morden und Vergewaltigungen hätten stark zugenommen, beklagte ein Vertreter der Koptischen Kirche in Deutschland gegenüber der Gesellschaft für bedrohte Völker. "Auch unsere Kirche leidet sehr. Gotteshäuser werden immer wieder von Extremisten niedergebrannt."

Die christliche Minderheit stellt mit acht bis zehn Millionen Menschen mindestens zehn Prozent der etwa 83 Millionen ägyptischen Staatsbürger. Die meisten Christen sind Kopten. Sie gehören vor allem der orientalisches-orthodoxen Kirche an. Es gibt aber auch die koptischen Katholiken, die griechisch-orthodoxen, griechisch-katholischen und protestantisch-arabischen Christen. Sie bilden jeweils nur kleine Gemeinschaften. Im ägyptischen Parlament sind die Christen unterrepräsentiert: von insgesamt 440 Abgeordneten stellen sie nur vier."

Gesellschaft für bedrohte Völker, 25.11.2010

Begegnungen unter Unsicherheit

Die Integration von Begegnungselementen und interkulturellem Austausch in Reiseprogramme gestaltet sich in vielerlei Hinsicht nicht einfach. Sich auf Augenhöhe zu begegnen setzt gute Vorbereitung voraus – auf beiden Seiten. "Müllmensen" dürfen nicht besichtigt werden und es soll kein "Betroffenheitstourismus" betrieben werden. Andererseits sind persönliche Erfahrungen eine wichtige Voraussetzung für das Lernen auf Reisen.

In einer politischen Situation, in der die konservativ-traditionelle Rückbesinnung in Ägypten unübersehbar ist und jeder einzelne Programmpunkt, praktisch jeder Schritt den die Reisegruppe unternimmt, aus "Sicherheitsgründen" bei der Touristenpolizei angemeldet werden muss, sind solche Programme ambitioniert und verdienen Anerkennung. Dies um so mehr, da solche Reisen in einem gesellschaftlichen Klima Ägyptens stattfinden, das von Angst und Verunsicherung geprägt ist und wo kaum jemand zu einer offenen Aussage über aktuelle politische Themen oder gar zur Rolle von Präsident Mubarak bereit ist. Es wird auch berichtet, dass Hotels z.B. keine Räume mehr für Treffen und Begegnungen zur Verfügung stellen. Andererseits begegnet uns eine unerwartete, freundliche Offenheit in den Moscheen Kairo.

Undemokratische Wahlbedingungen

Bei der Wahl am 28.11.2010 hat die Opposition alle Sitze verloren. Die Muslimbruderschaft und die demokratische Opposition unter dem Friedensnobelpreisträger und früherem Vorsitzenden der Internationalen Energieagentur (IAEA), Mohamed Al-Baradei, warfen der Regierungspartei vor, sie habe die Wahl massiv manipuliert. Diese Einschätzung teilen örtliche und internationale Menschenrechtsgruppen, die mangelnde Transparenz und Betrug beklagen. Vertretern von Opposition und unabhängigen Gruppen sei kein Zugang zu den Wahllokalen gewährt worden. Menschenrechtsorganisationen schätzen die Wahlbeteiligung dieses Mal auf zehn bis 15 Prozent. 2005 lag sie noch bei 25 Prozent.

(3.458 + 1.334 Anschläge, 48 + 16 Zeilen, Dezember 2010)

Tourismus in Mittelamerika und der Karibik

Tourismus und soziale Konflikte in Mittelamerika

Drei Fragen an Ernest Cañada, Alba Sud

Von Christina Kamp

In Mittelamerika hat sich der Tourismus rasch zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor entwickelt und trägt zu einem deutlichen Strukturwandel in der Region bei. Wir fragten Ernest Cañada nach den sozialen Konfliktfeldern, die sich aus diesen Veränderungen ergeben, sowie nach den Reaktionen aus der Zivilgesellschaft.

Die genannten und weitere Konflikte standen auf der Tagesordnung eines Seminars zu Tourismus und Entwicklung, das im Juli 2010 in der Dominikanischen Republik stattfand. Organisiert wurde die Konferenz von der katalanischen Organisation "Alba Sud – Investigation and Communication for Development" und der "Group to Research Sustainability and Territory (GIST)" an der Universität der Balearen. Ernest Cañada ist Koordinator von Alba Sud und Mitglied von GIST.

TW: Der Tourismus trägt zu tiefgreifenden Veränderungen in Mittelamerika bei. Wodurch charakterisieren sich die neuen sozialen und Umweltkonflikte in Mittelamerika?

Ernest Cañada: Die internationale Wirtschaftskrise hat den Prozess der wirtschaftlichen Akkumulation und des strukturellen Wandels gebremst, doch die grundlegenden Tendenzen bleiben bestehen. Die Küsten Mittelamerikas, insbesondere die Pazifikküsten in Costa Rica, Panama und zunehmend auch in Nicaragua, gelten als bevorzugte Ziele, die neben den reicheren Schichten aus den Ländern der Region auch Ruheständler aus den USA und Kanada anziehen. Dies führte dazu, dass neue Formen eines "Zweitwohnsitz"-Tourismus entstanden, die große internationale Hotelanlagen mit Ferienwohnsitzen, Yachthäfen, Einkaufszentren und anderen Dienstleistungsangeboten verbinden.

Die Konzentration von Tourismus und Ferienwohnsitzen in bestimmten Regionen hat gravierende Auswirkungen. Diese räumliche "Touristifizierung" geschah auf der Grundlage eines Prozesses der "Akkumulation durch Enteignung". Das bedeutete die Aneignung von Grund und Boden, der noch im Besitz von Kleinbauern und für die Gemeinschaft von Bedeutung war. Tourismus- und Ferienwohnanlagen mit ihrem intensiven Wasserverbrauch konkurrieren mit dem Wasserbedarf der Bevölkerung zur täglichen Nutzung. Wir beobachten auch einen beginnenden Prozess der "Elitisierung" von Grund und Boden. Die räumlichen Veränderungen folgen dem Interesse des

Kapitals und bedienen die internationale Nachfrage der reicheren Gesellschaftsschichten. Sie basieren nicht auf den Bedürfnissen der einheimischen Bevölkerung. Nicht zuletzt wäre diese Transformation ohne die beeindruckende Mobilisierung von Arbeitskräften nicht möglich gewesen. Dass dabei auf Arbeitsmigranten zurückgegriffen wurde, bedeutete in der Regel prekäre Arbeitsbedingungen, soziale Ausgrenzung und schwache Schutzmechanismen.

TW: Welche sind für Sie die wesentlichen Konfliktfelder?

Ernest Cañada: Der Prozess der touristischen Erschließung und der damit einhergehenden gesellschaftlichen Veränderungen hat verschiedene Reaktionen und Konfliktformen hervorgebracht. Fünf wesentliche Konfliktbereiche lassen sich ausmachen.

Erstens leisten einige ländliche Gemeinschaften Widerstand gegen die Enteignung – insbesondere wenn es um Ressourcen wie Land und Wasser geht –, und gegen die Zerstörung ihrer Gebiete und deren neue touristische Funktionalitäten.

Ein weiterer Konflikt entsteht dann, wenn touristische Aktivitäten insbesondere auf die Umwelt deutliche zerstörerische Auswirkungen haben. Dies provoziert Reaktionen verschiedener Gruppen, wie zum Beispiel von Organisationen vor Ort, Umweltschützern und einigen kommunalen Behörden, die versuchen, dem Schaden durch die touristische Urbanisierung Einhalt zu gebieten.

Der Druck aus der Tourismuswirtschaft zur Lockerung gesetzlicher Bestimmungen und der nationalen Politik in Bezug auf Steuern und Abgaben, den Zugang zur Küste, etc. stellt ein drittes Konfliktszenario dar. 1996 unterzeichneten die Regierungen der Region die "Erklärung von Montelimar", in der der Tourismus als regionale Wirtschaftsstrategie identifiziert wurde. Seitdem wurden in allen Ländern Mittelamerikas Maßnahmen umgesetzt, die je nach Situation mehr oder weniger große Konflikte ausgelöst haben.

Der vierte Konfliktbereich hat mit der Mannigfaltigkeit des im Tourismus investierten Kapitals und den verschiedenen dahinter stehenden Interessen und internen Widersprüchen zu tun. Die Ausweitung der Aktivitäten im Immobiliensektor, die bei Tourismus- und Ferienanlagen durch regionales und internationales Großkapital gestützt wird, hat zur schrittweisen Verdrängung oder Unterordnung kleiner und mittelständischer Unternehmen geführt.

Schließlich haben die Reaktionen auf die zunehmend prekären Arbeitsbedingungen sowohl in der Baubranche als auch im Bereich der touristischen Dienstleistungen eine weitere Konfliktfront eröffnet.

TW: Wie reagiert die Zivilgesellschaft in Mittelamerika auf diese Herausforderungen?

Ernest Cañada: Insgesamt waren die tourismusbedingten Konflikte in Mittelamerika bislang lokal sehr begrenzt. Sie wurden von den Gruppen ausgetragen, die von den Auswirkungen der jeweiligen Situation direkt betroffen waren, oder sie waren reaktiv und in der globalen Dynamik gefangen. In einigen Regionen, wie zum Beispiel Guanacaste in Costa Rica, wo der Zweitwohnsitz-Tourismus bereits stark verbreitet ist, gab es Widerstand gegen bestimmte Projekte. Doch im Allgemeinen gibt es kein gemeinsames Verständnis bezüglich der Tragweite der Transformationen, die dieser Prozess der "Touristifizierung" mit sich bringt.

Die Bewegung für eine "andere Welt", die in anderen Bereichen, zum Beispiel in Bezug auf den Bergbau, so aktiv ist, hat den Tourismus bisher kaum als Bedrohung erkannt. Die Tourismuswirtschaft hat es bislang sowohl vor Ort als auch auf internationaler

Ebene geschafft, ein positives Bild von sich zu zeichnen und zu kommunizieren, dass sie gesellschaftlichen Nutzen bringt. Strategien gesellschaftlicher Unternehmensverantwortung (Corporate Social Responsibility – CSR) und die Vereinnahmung kommunaler Behörden und Experten, einheimischer Unternehmer, Genossenschaften, etc. haben dazu beigetragen, den Widerstand der einheimischen Bevölkerung zu schwächen. Es ist besorgniserregend, dass ein so fundamentaler Prozess gesellschaftlichen Wandels, der die Interessen der Bevölkerungsmehrheit verletzt, so wenig Reaktionen und so wenig gesellschaftliche Konfrontationen hervorruft. Die Situation gerade in Bezug auf die Arbeitsbedingungen ist sehr ernst, und der Einfluss der Gewerkschaften sowohl in der Hotellerie als auch in anderen Dienstleistungsbereichen und im Bausektor schwach.

Weitere Informationen: www.albasud.org

"Tourism in Central America, social conflict in a new setting". By Ernest Cañada. Alba Sud, 2010. Download: www.albasud.org/publ/docs/32.en.pdf

"Turismo Placebo. Nueva colonización turística: del Mediterráneo a Mesoamérica y El Caribe. Lógicas espaciales del capital turístico". Von Macià Blázquez und Ernest Cañada (Hg.), Alba Sud/GIST (erscheint demnächst).

(6.991 Anschläge, 97 Zeilen, Dezember 2010)

Tourismus und menschliche Entwicklung

Erfahrungen aus der Dominikanischen Republik

Von Pável Isa Contreras

Immer wieder wird der Tourismus als Instrument der Armutsbekämpfung gepriesen. Das Beispiel der Dominikanischen Republik zeugt jedoch von einem sehr geringen Nutzen dieses Wirtschaftszweiges. Gerade in den Orten, in denen der Tourismus besonders prominent ist, trägt er kaum zur Verbesserung der Lebensqualität bei. Die folgende Analyse basiert auf Statistiken des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP), das in nationalen Berichten über die menschliche Entwicklung in der Dominikanischen Republik nicht nur die Einkommensentwicklung erfasst, sondern zum Beispiel auch Daten zu Gesundheit und Bildung und zum Zugang zu Trinkwasser.

Der Tourismus hat sich in den letzten 20 Jahren zu einem der wichtigsten Sektoren der dominikanischen Wirtschaft entwickelt. Seit Mitte der neunziger Jahre ist er eine der wichtigsten Quellen für Deviseneinnahmen. Neben anderen Wirtschaftszweigen hat er sich als profitable Alternative zum Zuckerexport bewährt, der in eine unüberwindbare Krise geraten war. Darüber hinaus hat das Wachstum des Tourismussektors wesentlich dazu beigetragen, dass die vorher hauptsächlich auf Agrarexporte orientierte Wirtschaft jetzt breiter aufgestellt ist.

Krise des vorherrschenden Tourismus-Modells

Trotzdem verliert das Tourismus-Modell der letzten Jahre an Kraft; in der ersten Hälfte der ersten Dekade des neuen Jahrtausends zeigt es deutliche Signale der Erschöpfung. Auf der einen Seite war ein Rückgang der Wachstumsdynamik auszumachen, der etwa an der Zahl neu hinzugekommener Zimmer, den Deviseneinnahmen und der Anzahl neu geschaffener Arbeitsplätze deutlich wird. Auf der anderen Seite verweist der nationale Bericht über die menschliche Entwicklung von 2005 jedoch auf einen anderen Indikator, der wahrscheinlich weitaus größere Aussagekraft hat: Obwohl das nominale Einkommen pro Tag und Tourist gestiegen ist, hat sich das reale Einkommen verringert. So zeigt dann auch der nationale Bericht über

die menschliche Entwicklung 2008, dass die Zahl der direkt und indirekt durch den Tourismus geschaffenen Arbeitsplätze abgenommen hat. Die Beschäftigungstendenz im Hotelsektor ist rückläufig und seit 2000 blieben die Anzahl der Arbeitsplätze und der Besucher sowie die Höhe der Einnahmen hinter den Prognosen zurück.

Doch nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht macht sich bemerkbar, dass das Tourismus-Modell, das seit Ende der achtziger Jahre umgesetzt wird, nicht länger tragbar ist. Auch die durch den Tourismus hervorgerufenen Umweltschäden sind immens. Neben der Versalzung des Grundwassers wird auf Schäden an den Korallenriffen und Mangroven sowie auf den enormen Wasserverbrauch verwiesen.

Auch auf gesellschaftlicher Ebene sind in den letzten zehn Jahren unerwünschte Begleiterscheinungen des Tourismus deutlich zu Tage getreten. Hierzu gehören insbesondere die Zunahme unkontrollierter Migration, soziale Spannungen und ein Anwachsen der Kriminalität. Weitere negative Entwicklungen kommen hinzu, wie zum Beispiel der ungesteuerte Ausbau des Hotelsektors jenseits machbarer Gesamtkonzepte von Städten und Gemeinden und hinter dem Rücken der Bevölkerung.

Regionale Konzentration

Besonders auffällig an der Entwicklung des Tourismus in der Dominikanischen Republik ist seine räumliche Konzentration. Fast 70 Prozent der Hotelbauten und der Hotelzimmer befinden sich in nur zwei von 32 dominikanischen Provinzen: in La Altagracia und Puerto Plata. Die verfügbaren Daten zeichnen leider kein positives Bild der Entwicklung in diesen Provinzen: Die Menschen dort haben weder eine bessere Lebensqualität und ein höheres Einkommen noch stehen ihnen mehr Chancen offen. Das Einkommensniveau in Puerto Plata entspricht dem Landesdurchschnitt, während es in La Altagracia um 17 Prozent höher ist.

Doch selbst wenn das Einkommensniveau in La Altagracia relativ hoch ist, konzentriert sich dort, im Gegensatz zu anderen Provinzen, ein Großteil der Einkommen auf wenige Beschäftigungszweige. Dies lässt den Schluss zu, dass das höhere Einkommensniveau zum Teil durch höhere Einkommen besser verdienender Bevölkerungsschichten zustande kommt. Es kann vermutet werden, dass die Einkommen der ärmsten Schichten nicht signifikant höher sind als im Rest des Landes. In Puerto Plata geht das relativ niedrige Einkommensniveau mit einer Einkommenskonzentration einher, die noch unter dem Niveau in La Altagracia und unter dem Landesdurchschnitt liegt.

Mehr Armut in Tourismusregionen

Der Anteil der Menschen, die in Armut leben, ist sowohl in Puerto Plata als auch in La Altagracia höher als im Rest des Landes. Im Jahr 2002 lebte mehr als die Hälfte der Bevölkerung in La Altagracia in Armut, in Puerto Plata waren es 44,7 Prozent der Einwohner. Im Landesdurchschnitt lag die Armutsrate bei 42 Prozent. Auch im Bereich Bildung schnitten die touristischen Provinzen bei allen untersuchten Faktoren, mit Ausnahme der Analphabetenquote bei Erwachsenen, im Vergleich zum Rest des Landes schlechter ab. Der Anteil der Bevölkerung ohne dauerhaft gesicherten Zugang zu aufbereitetem Wasser ist in La Altagracia mit 36,4 Prozent wesentlich höher als der Landesdurchschnitt von 13,5 Prozent. In Puerto Plata liegt der Anteil mit 15,5 Prozent ebenfalls – wenn auch nur leicht – über dem Landesdurchschnitt.

Aus den nationalen Berichten über die menschliche Entwicklung aus den Jahren 2005 und 2008 geht hervor, dass der Tourismus in der Dominikanischen Republik zu sozialer und ökonomischer Ausgrenzung geführt hat und die Bevölkerung kaum vom Wachstum dieses Sektors profitieren konnte. Eine Dimension der sozialen Ausgrenzung, die in den Berichten hervorgehoben wird, ist die De-facto- und die De-jure-Privatisierung von

Stränden. Das heißt, dass die Behörden es dulden (teils aber auch aktiv unterstützen), dass der Zugang zu den Stränden ausschließlich ausländischen Touristen gestattet ist.

Bedingungen für einen nachhaltigeren Tourismus

In den Berichten wird ausdrücklich festgestellt, dass es nicht ausreicht, lediglich für einen Anstieg von Deviseneinnahmen und Touristenzahlen, für höhere Einkommen oder mehr verfügbare Zimmer zu sorgen. Dies verhindert nicht notwendigerweise, dass es zu einer Verarmung der Bevölkerung, zur Zerstörung der Umwelt und zum Verlust von Werten kommt und dass sich Einkommensverteilung oder Lebensbedingungen weiter verschlechtern.

In den Berichten wird betont, dass es auf dem internationalen Markt durchaus Spielraum für Veränderungen des Tourismus-Modells gibt: Zunehmend werden Angebote nachgefragt, denen ein respektvoller Umgang mit Menschen, Kultur und Umwelt zugrunde liegt. Darum wird angeraten, dass die Dominikanische Republik ihr Angebot an diese neuen Trends anpasst. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Entwicklung des Tourismus sich nicht auf Kosten der menschlichen Entwicklung vollzieht.

Schließlich machen die Berichte deutlich, dass Tourismus nur dann Entwicklungschancen eröffnet, wenn die Bevölkerung direkt davon profitiert, wenn die eigene Kultur dadurch gefördert wird, wenn Produktionsketten im Land selbst entstehen, wenn Mehrwert erzeugt wird, wenn respektvoll mit der Umwelt umgegangen wird und wenn die Gemeinden in die Entwicklung des Tourismus einbezogen werden. Dazu sind große Anstrengungen sowohl zivilgesellschaftlicher als auch öffentlicher Institutionen notwendig. Dabei ist vor allem, aber nicht nur der Staat gefordert. Ohne Berücksichtigung all dieser Aspekte wäre eine ausschließende, feindselige und noch stärker fragmentierte Gesellschaft mit deutlich höherer Konflikanfälligkeit die Folge.

Pavel Isa Contreras ist wirtschaftlicher Berater im Büro für menschliche Entwicklung (OHD) des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) in der Dominikanischen Republik. Dieser Artikel basiert auf einem Beitrag des Autors für ein Seminar zu Tourismus und Entwicklung, das im Juli 2010 in der Dominikanischen Republik stattfand.

Übersetzung aus dem Spanischen: Bettina Hoyer, lingua•trans•fair

Weitere Informationen zum Konzept menschlicher Entwicklung: Bericht über die menschliche Entwicklung 2010. Der wahre Wohlstand der Nationen: Wege zur menschlichen Entwicklung. Hg. Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP). Dt. Ausgabe: Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN), Berlin, 2010. www.dgvn.de (Publikationen)

(8.352 Anschläge, 111 Zeilen, Dezember 2010)

Das Vabanquespiel mit ausländischen Kapitalinvestitionen

Kuba zwischen Plan- und Marktwirtschaft

Von Enrique Navarro Jurado

Bereits 1987 war der Tourismus ein Wirtschaftszweig, dem man in Kuba eine besondere Bedeutung beimaß. Mit dem Zusammenbruch des Ostblocks im Jahr 1989 erreichte diese Fokussierung jedoch eine völlig neue Dimension. Kuba erlebte seine größte wirtschaftliche, soziale und politische Krise: Das Bruttoinlandsprodukt sank um 35 Prozent und Kuba verlor 85 Prozent seiner Handels- und Finanzbeziehungen. Die Regierung reagierte, indem sie auf den internationalen Tourismus setzte und das Land

stärker für ausländische Investitionen öffnete. Die Zukunft des Tourismus in Kuba ist genauso ungewiss wie die politische Zukunft des Landes.

Eine gespaltene Wirtschaft

Kuba ist eine sozialistische Republik mit einem Einparteiensystem. Seine Planwirtschaft basiert auf Volkseigentum, der Staat verfügt über die Produktionsmittel, wenngleich sich diese teilweise auch in Privatbesitz befinden. Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks führte Kuba einige Wirtschaftsreformen durch, öffnete das Land zum Beispiel für ausländische Direktinvestitionen in Form von Joint-Venture-Unternehmen und legalisierte den US-Dollar als Zahlungsmittel ("Dollarisierung"). Zudem gab es eine gewisse Offenheit für nichtstaatliche Kleinunternehmen, wie etwa selbständige Arbeit im Ein-Personen-Betrieb oder in kleinen Familienbetrieben. Das dadurch entstandene wirtschaftliche Modell gilt offiziell weiterhin als sozialistisch, zeichnet sich gegenwärtig jedoch durch eine sehr starke Segmentierung aus. Es hat sich eine duale Wirtschaft herausgebildet, die aus einem traditionellen Sektor für die Binnenwirtschaft und einem exportorientierten Devisensektor besteht. Jeder Sektor operiert mit einer eigenen Währung: Im traditionellen Sektor wird mit dem kubanischen Peso bezahlt, im exportorientierten Devisensektor mit US-Dollar.

Das Ergebnis dieser Entwicklung ist eine einzigartige Kombination von Plan- und Marktwirtschaft. Diese Situation führt zur Entstehung neuer Formen des Eigentums und der Betriebsführung. Neu ist auch die Art und Weise, Devisen zu generieren: Dies geschieht etwa durch die Erhebung von Steuern für Unternehmen im exportorientierten Devisensektor. Auch die Autorisierung für Lizenzen zur selbständigen Arbeit, die Abgaben für Selbständige oder Lizenzgebühren sind immer dann in Devisen zu entrichten, wenn die Kunden in ausländischen Währungen zahlen sollen. Letzteres betrifft beispielsweise die private Zimmervermietung an Ausländer, selbständige Taxifahrer oder kleine Privatrestaurants.

Zunehmendes Einkommensgefälle

Im Zeitraum von 1995 bis 2005 erreichte Kuba ein bemerkenswertes Wirtschaftswachstum von jährlich 4,5 Prozent. In der Folge nahm jedoch die Inflation zu und die reale Kaufkraft der Kubaner ab. Eine Entwicklung, die den gesellschaftlichen Zerfall beförderte und noch dadurch verstärkt wurde, dass der Zugang zu Gütern und Dienstleistungen begrenzt bzw. nicht kontinuierlich gewährleistet ist. Das Ergebnis dieses Prozesses ist ein Einkommens- und Konsumgefälle im Land. In verschiedenen Untersuchungen kommen Forscher und internationale Organisationen übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass ein Teil der kubanischen Bevölkerung über ein zu geringes Einkommen verfügt, um die Lebenshaltungskosten zu decken. Diese Situation führt zur Marginalisierung und zu Armut unter den Betroffenen.

Im Vergleich mit allen anderen lateinamerikanischen Staaten weist Kuba jedoch weiterhin gute Werte bei den sozialen Indikatoren auf. So lag der Index für menschliche Entwicklung (HDI) in Kuba im Jahr 2007 bei 0,865. Damit nimmt das Land weltweit Platz 51 ein. Aus Lateinamerika und Karibik liegen nur Barbados (Rang 37), Chile (Rang 44), Argentinien (Rang 49) und Uruguay (Rang 50) vor Kuba. In Mittelamerika und der Karibik liegt Kuba mit seinem HDI sogar an zweiter Stelle.

Soziale und wirtschaftliche Veränderungen durch Tourismus

Der Einsatz für den Tourismus sowie die Strategie, so schnell wie möglich eine möglichst große Zahl von Touristen ins Land zu holen, wurden 1991 auf dem IV. Parteitag der Kommunistischen Partei Kubas (PCC) vom damaligen Partei- und Regierungschef Fidel Castro unterstützt. Er rechtfertigte den Bau tausender

Hotelzimmer mit der Notwendigkeit, Devisen zu erwirtschaften. Um "das Vaterland, die Revolution und den Sozialismus zu retten", sei es nötig, Opfer zu bringen (IV. Kongress der PCC am 10. Oktober 1991). Das starke Wachstum bei allen mit dem Tourismus in Verbindung stehenden Indikatoren (Unterkünfte, Nachfrage, Einnahmen) hat zu einer sozialen und wirtschaftlichen Transformation geführt. Dieser Wandel betrifft die Bevölkerung, die Umwelt, die Gesetzgebung und nicht zuletzt auch die Lebensweise.

Das Tourismus-Modell, das zurzeit auf der Insel Anwendung findet, unterscheidet sich nicht wesentlich von den Angeboten in Zentralamerika und der Karibik und ist daher nicht sehr wettbewerbsfähig. Die vorherrschende Marktposition internationaler Reiseanbieter mit ihren Pauschalangeboten, die 70-80 Prozent des touristischen Angebots ausmachen sowie "All inclusive"-Reisen ist Ausdruck einer oligopolistischen Tendenz, die mit der Globalisierung einhergeht. Diese Tendenz hat zudem zur Folge, dass die lokale Bevölkerung immer weniger vom Tourismus profitieren kann. Dabei führt diese Art des Tourismus zu denselben Abhängigkeiten, denen sich auch die Mehrzahl der anderen Reiseziele in der Karibik ausgesetzt sieht. Dies gilt insbesondere in der aktuellen Situation, da viele Veranstalter miteinander fusionieren und auf diese Weise verstärkt Reiseziele und Preise diktieren können.

Das Besondere am kubanischen Modell

Die Besonderheit des touristischen Modells auf Kuba hängt damit zusammen, dass es in diesem Fall der Staat selbst ist, der die Entwicklung des Tourismus steuert. Er entscheidet über Intensivierung und Ausweitung des Tourismus, mit allen positiven wie negativen Wirkungen, die dadurch erzielt werden. Und es ist der Staat, der die Strategie aufgreift, "künstliche Paradiese" zu schaffen.

Bis jetzt haben spanische Unternehmen die Tourismuslandschaft in Kuba dominiert, künftig wird jedoch mit einer deutlichen Zunahme von Investitionen unter anderem aus China, Katar, den Bermuda-Inseln und Brasilien zu rechnen sein. Bis zum Jahr 2015 sind 20.000 neue Zimmer vorgesehen, was einem Wachstum von 40 Prozent entspricht. Der Ausbau wird sich vor allem auf Varadero und die vorgelagerten Inseln Cayo Santa María und Cayo Coco konzentrieren. Zudem sollen weitere, noch unberührte Cayos an der Nordküste Kubas für den Tourismus erschlossen werden.

Auswirkungen des Tourismus

Die gegenwärtigen Auswirkungen des Tourismus sind deutlich: Es werden mehr Devisen eingenommen und es erfolgt eine gewisse Umverteilung der Einnahmen. Reichweite und sozioökonomische Wirkung des Tourismus auf die Bevölkerung sind jedoch schwierig zu bestimmen. Selbstverständlich hat man auch negative Auswirkungen auf die Umwelt festgestellt, die von der Zerstörung von Mangrovenwäldern bis zur Austrocknung von Gewässern reichen, wie zum Beispiel in Varadero. Die Staatsausgaben sind zunehmend darauf ausgerichtet, den Tourismus zu fördern. Die Aufgaben der Kommunen werden dabei nicht vergessen, denn soziale Sicherheit und Bildung spielen weiterhin eine große Bedeutung.

Die geopolitischen und wirtschaftlichen Veränderungsprozesse Ende der 1980er Jahre haben zweifelsfrei die Entwicklung hin zu einer Vorrangstellung des Tourismus in Kuba beschleunigt. Hinzu kommt, dass sich zu Beginn der 1990er Jahre spanische transnationale Unternehmen im Tourismussektor in einer Phase der geographischen und wirtschaftlichen Expansion befanden. Deren Unternehmenskonzept ist relativ einfach umzusetzen und bietet außerdem eine kurzfristige Rendite. Der kubanische Staat übernimmt gegenwärtig dieses Modell, allerdings mit der Besonderheit, dass hier der Staat selbst als Unternehmer agiert.

Moderatere touristische Erschließung

Im Vergleich zu anderen Zielen in Mittelamerika und der Karibik ging die touristische Erschließung auf Kuba viel moderater von statten. Sie lief langsamer ab und blieb ausschließlich auf Hotels beschränkt. Es wurden keine Golfplätze oder Yachthäfen geschaffen und der Tourismus bewirkte keinen Immobilien-Boom. Die kurzfristige Kapitalspritze für Touristenunterkünfte zur Vermietung oder zum Verkauf wird eine neue Phase einläuten. Die Auswirkungen werden davon abhängen, welche Gebiete ausgebaut werden und mit welcher Geschwindigkeit sich dieser Prozess vollzieht. Die negativen Auswirkungen des Immobilien-Tourismus sind in der Dominikanischen Republik, in Mexiko, Costa Rica und Jamaika bereits klar zu Tage getreten.

Tourismus nach internationalem Vorbild?

Wie wird Kuba agieren? Der Staat fördert und steuert zugleich die Entwicklung des Tourismus. Von ihm wird abhängen, ob Modelle anderer Länder einfach übernommen werden und Kuba sich in der Folge nicht von den anderen Wettbewerbern unterscheiden wird. Die transnationalen Hotelketten, seien es spanische oder andere Konzerne, setzen immer dasselbe Tourismus-Modell um, und zwar unabhängig davon, ob es sich um schwache Staaten handelt, wie in der Dominikanischen Republik, oder um einen sehr kontrollierenden Staat, wie in Marokko. Dieses Modell sieht nicht vor, die Vorteile des Tourismus transparent an die Bürger und Bürgerinnen weiterzugeben, es marginalisiert die lokale Bevölkerung durch die Schaffung isolierter Tourismus-Komplexe, die auf lokaler Ebene keinerlei positive Effekte mit sich bringen. Die touristischen Einrichtungen werden zudem vor allem in Zonen errichtet, die ökologisch besonders wertvoll sind.

Das Joint-Venture-Modell hat es möglich gemacht, dass Kuba Erfahrungen sammeln konnte, um künftig eigene transnationale Tourismuskonzerne mit Staatskapital zu schaffen. Diesbezüglich gibt es bereits konkrete Pläne zwischen Kuba und China, ein Hotel in jedem Land zu errichten: Zum einen das Hotel "Habana SunCuba" am Hemingway-Yachthafen und zum anderen das Hotel "Shanghai SunCuba" in China.

Die Zukunft des Tourismus in Kuba wird von innenpolitischen und außenpolitischen Bedingungen abhängen, wobei es nicht allein auf eine rein wirtschaftliche oder gar ökonomistische Perspektive ankommt. Denn kurzfristig mag es wirtschaftlich ein gangbarer Weg sein, bestehende Modelle aus anderen Ländern einfach zu übernehmen, langfristig wird eine solche Entwicklung jedoch weder für die Umwelt, noch sozial oder wirtschaftlich nachhaltig sein.

Enrique Navarro Jurado ist Professor für Geographie an der Universität Málaga, Spanien. Dieser Artikel basiert auf einem Beitrag des Autors für ein Seminar zu Tourismus und Entwicklung, das im Juli 2010 in der Dominikanischen Republik stattfand.

Übersetzung aus dem Spanischen: Bettina Hoyer, lingua•trans•fair

(10.788 Anschläge, 143 Zeilen, Dezember 2010)

Auswirkungen des Tourismus in ländlichen Küstengebieten

Perspektiven aus der Dominikanischen Republik

Von Yolanda León

In den vergangenen Jahrzehnten ist der Tourismussektor in der Dominikanischen Republik stark gewachsen, vor allem in den ländlichen Küstengebieten. Parallel dazu haben andere, vornehmlich in ländlichen Gebieten wichtige Wirtschaftszweige (z.B.

Landwirtschaft und Fischfang) eine gegenteilige Entwicklung erfahren. Der Tourismus stellt dort eine der wenigen Alternativen zu bereits vorhandenen Einkommensquellen dar und hilft in vielen Fällen, die Entwicklung in armen Gemeinden voranzubringen. Doch für ein langfristiges Wachstum des Tourismussektors müssen auch die Bewohner der Gebiete mit in die Entwicklung einbezogen werden. Im Rahmen einer umfassenden Feldforschung in den ländlichen Küstengemeinden der Dominikanischen Republik haben wir den Einfluss des Tourismus untersucht. Wir stellen einige Empfehlungen dazu vor, wie die Bewohner der Gemeinden besser von den Vorteilen dieses Wirtschaftszweigs profitieren können.

Perspektiven der Einheimischen

Die Menschen an der dominikanischen Küste beurteilen den Tourismus sehr unterschiedlich. Die Mehrzahl der Bewohner steht dem Tourismus positiv gegenüber. Die meisten halten ihn für ein wichtiges Instrument, das Devisen ins Land spült und neue Arbeitsplätze schafft. Viele Menschen sehen den Tourismus zudem als Motor für mehr Entwicklung und Fortschritt in ihren Gemeinden. Andere erklärten sogar, dass ihre Gemeinden ohne den Tourismus nicht überleben könnten. Trotzdem erwähnten viele Einwohner auch negative Auswirkungen dieses Wirtschaftszweigs. Als erstes wird die "Korruption" genannt. Mit diesem Begriff beschreiben sie den allgemeinen Zerfall in ihren Gemeinden, der durch den Anstieg von Prostitution (Frauen, Männer und Kinder), Kriminalität, Drogenhandel, fehlende Moral und/oder Homosexualität ausgelöst wird. Andere negative Folgen des Tourismus seien verschiedene Restriktionen, vor allem beim Häuserbau oder bei Reparaturarbeiten an Häusern oder Geschäften, sowie Einschränkungen des Zugangs zu bestimmten Gebieten.

Wirtschaftliche Vorteile des Tourismus

Es hat sich herausgestellt, dass Familien, die vom Tourismus leben, ein durchschnittlich höheres Einkommen erzielen, als andere Haushalte. Dies scheint jedoch nicht durch eine formale Anstellung in der Tourismusbranche bedingt zu sein, denn vor allem die Besitzer kleiner Geschäfte profitieren vom Tourismus. Ursache hierfür können niedrige Löhne und die Unbeständigkeit der Einkommen im formellen Sektor sein. Darüber hinaus haben Angestellte, abgesehen von Kellnern, Gepäckträgern usw., keinen direkten Kontakt mit Touristen und erhalten demzufolge auch kein Trinkgeld, das ihre niedrigen Löhne aufbessern könnte.

Ein großer Vorteil für viele Kleinhändler in Tourismusregionen ist, dass sie ihre Waren direkt an Touristen verkaufen können und dabei höhere Preise erzielen als auf dem lokalen Markt – wie zum Beispiel Miguelina, José und Salustiano. Miguelina verdient gut mit dem Verkauf von Kakao- und Zuckerkugeln an ausländische Passanten im El Café de Samaná. José verkauft an seinem Stand am Strand der Insel Saona Getränke und Salustiano ist ein Kokosnussverkäufer auf einem Dreirad am Strand von Guayacane.

Die hohe Zahl an registrierten Selbständigen zeigt, dass in der Dominikanischen Republik der informelle Sektor im Tourismus eine wichtige Rolle spielt. Viele Verkäufer berichteten jedoch, dass ihre Verkaufsaktivitäten und -gebiete von Behörden und Großunternehmen immer mehr eingeschränkt würden. Das verdeutlicht die Haltung der Regierung gegenüber dem Tourismus: Parallel zu einer Deregulierung des formellen Sektors (durch Steueranreize und Finanzierungsmöglichkeiten) werden informelle Händler und Kleinunternehmer mit immer mehr Restriktionen konfrontiert.

In den Bereichen Infrastruktur und Dienstleistungen sind durch den Tourismus Verbesserungen zu verzeichnen. In vielen Gemeinden wurde das Transportnetz ausgebaut, in einigen Gebieten auch die Elektrizitätsversorgung verbessert und Straßen asphaltiert.

Der Tourismus hat jedoch keinen positiven Einfluss auf den Zugang zu Trinkwasser. Das zeigt deutlich, dass die Regierung den Gemeinden den Rücken zukehrt, denn das Transportwesen und die Elektrizitätsversorgung befinden sich in privater Hand.

Jede Art von Tourismus bringt unterschiedliche Vorteile für die Gemeinden mit sich. Dort, wo hauptsächlich Tagestouren für Touristen aus dem In- oder Ausland angeboten werden, sind die Löhne höher als an Orten, in denen Hotels oder Ferienhäuser angesiedelt sind. In den Strandhotels, vor allem in den "All inclusive"-Hotels bezahlen die Touristen fast den gesamten Reisepreis bereits in ihrem Heimatland und geben im Ferienort selbst nur wenig Geld aus. Die wirtschaftlichen Vorteile des Pauschal-tourismus bestehen darin, dass sie der Zentralregierung Devisen und Steuern einbringen, die allerdings nicht immer in die Gemeinden zurückfließen.

Geschlechtsspezifische Unterschiede

Frauen, die im Tourismussektor tätig sind, übernehmen meist typische Haushaltsarbeiten wie Bedienung, Reinigung und Kochen, die meist keine Möglichkeiten für beruflichen Aufstieg bieten. Dahingegen arbeiten Männer in weitaus vielfältigeren Bereichen mit mehr Aufstiegschancen und der Möglichkeit, den Lohn mit Trinkgeld aufzubessern. Einige Frauen beklagten sich darüber, dass der Tourismus ihnen zwar Beschäftigungsmöglichkeiten biete, ihre Männer ihnen aber nicht erlauben würden, diese Tätigkeiten anzunehmen. So musste Yudelkis, eine junge Frau aus Cabeza de Toro, ihre Arbeit in einem Hotel aufgeben, nachdem ihr Mann nicht zulassen wollte, dass sie den ganzen Tag nicht zuhause und noch dazu an einem Ort sein würde, an dem sie andere Männer kennen lernen könnte, vor allem Ausländer. Dies zeigt, dass viele Frauen noch immer ihren Männern untergeordnet sind. Davon abgesehen muss allerdings betont werden, dass im Vergleich zu anderen, nicht touristischen Gemeinden in der Dominikanischen Republik schon allein der Zugang zu einer Arbeit eine Verbesserung der Situation darstellt.

Empfehlungen

Die Regulierung des Tourismus darf die lokalen Händler nicht zur Geschäftsaufgabe zwingen. Um den Besuchern ein Ambiente zu bieten, das "frei von Belästigungen und sicher" ist, werden die Bewohner in ihrer Nutzung öffentlicher Räume eingeschränkt. Als Antwort auf dieses Problem wurden bereits verschiedene Modelle zur Regulierung des informellen Handels vereinbart – mit unterschiedlichem Erfolg. Diese Modelle sollten genauer untersucht werden. Die Arbeit aller beteiligten Institutionen muss besser koordiniert werden, denn nur so können gerechte und transparente Regelungen für den informellen Sektor geschaffen werden.

Das Ansehen der im öffentlichen Dienst Beschäftigten (vor allem der Polizei und der Touristenpolizei) muss verbessert werden, wenn die Akzeptanz der Sicherheitskräfte unter den Anwohnern steigen soll. Vor allem sollte dem erpresserischen Verhalten der Polizei in Tourismusorten Einhalt geboten werden. Auch die Prostitution, vor allem von Kindern, muss bekämpft werden. Öffentliche Kampagnen zum Schutz der Kinder und strikte Strafen für die Beteiligten können dazu einen Beitrag leisten, sollten jedoch nicht von der Ursache des Problems ablenken: der Armut in den Gemeinden.

Die Bewohner benötigen Hilfe beim Aufbau von Kleinunternehmen und der Entwicklung von Touristenattraktionen. Viele Gebiete bieten wunderschöne Naturschauplätze und kulturelle Sehenswürdigkeiten, die mit ein wenig Unterstützung zu erfolgreichen Einkommensquellen werden können.

Es müssen außerdem externe Kontrollmechanismen geschaffen werden, um mögliche Umweltschäden aufzudecken. Die befragte lokale Bevölkerung beunruhigten Umwelt-

fragen nicht, obwohl in vielen Gebieten bereits deutliche Fälle von Umweltverschmutzung erkennbar sind. Der Grund für diese Gleichgültigkeit könnte der fehlende Zugang zu Informationen und das mangelnde Umweltbewusstsein im gesamten Land sein. Bei vielen Bewohnern mag sie aber auch daran liegen, dass die Menschen von Tag zu Tag ihr Überleben sichern müssen, was die Achtsamkeit gegenüber Umweltschäden erst einmal in den Hintergrund rücken lässt.

Abschließend muss hervorgehoben werden, dass die befragten Gemeinden zu den in gewisser Weise "privilegierten Gemeinden" gehören. Viele Gemeinden, die wir ursprünglich in die Feldforschung einbeziehen wollten, waren auf Grund von touristischen Entwicklungsprojekten vertrieben worden. Wir sind der Ansicht, dass derartige Vertreibungen schnellstmöglich Gegenstand einer Untersuchung werden müssen. Mit den in diesen Fällen üblichen Kompensationszahlungen kann die ursprüngliche Lebensweise nicht wieder hergestellt werden und die neuen Ansiedlungen zerstören die für das Überleben der Armen so essentiellen sozialen Netzwerke. Somit können diese Wirkungen in einigen Gemeinden den Vorteilen durch den Tourismus, von denen andernorts berichtet wurde, entgegenstehen.

Yolanda León ist Professorin am Technologischen Institut Santo Domingo (Instituto Tecnológico de Santo Domingo, INTEC) und Forscherin der Gruppe Jaragua in der Dominikanischen Republik. Dieser Artikel basiert auf einem Beitrag der Autorin für ein Seminar zu Tourismus und Entwicklung, das im Juli 2010 in der Dominikanischen Republik stattfand.

Übersetzung aus dem Spanischen: Cornelia Gritzner, lingua•trans•fair

(9.355 Anschläge, 124 Zeilen, Dezember 2010)

Nur ein Flüstern im Walde

Beteiligung der ländlichen Bevölkerung am Tourismus in Guatemala

Von Antje Monshausen

Jedes Jahr besuchen gut 1,5 Millionen Ausländer als Touristen Guatemala. Es könnten weitaus mehr sein, doch das mittelamerikanische Land leidet sehr unter seinem Image als gefährliches Reiseland. Dennoch setzen viele Dorfgemeinschaften auf Tourismus, auch, um sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen und ihre Umwelt zu schützen. Es existieren ungezählte gemeindebasierte touristische Initiativen in Guatemala. Der Tourismus ist für Guatemala der größte Devisenbringer neben den Überweisungen von im Ausland lebenden Guatemalteken. Der amtierende Präsident Álvaro Colom bekräftigt deshalb immer wieder, dass der Tourismus ein hervorragendes Mittel zur Armutsbekämpfung sei.

Für viele Europäer ist der Bürgerkrieg, der 1996 nach 36 Jahren für beendet erklärt wurde und über 200.000 Menschen das Leben gekostet hat, die einzige Assoziation zu Guatemala. Viele der Touristen, die Guatemala besuchen, erreichen das Land über seine Nordgrenze zu Mexiko. Im Rahmen einer Rundreise zu den eindrucksvollen archäologischen Stätten der Halbinsel Yucatan besuchen sie auch für einen Tag die Ruinenstadt Tikal. Sie erfahren oft nicht, dass Guatemala weit mehr zu bieten hat. Dass der Plan für nachhaltigen Tourismus, den der Staat für die Jahre 2004-2014 beschlossen hat, einen besonderen Fokus auf die Diversifizierung der touristischen Produkte legt, ist also folgerichtig. Neben der Aufwertung bereits existierender touristischer Attraktionen wie Tikal, Antigua Guatemala und des Atitlan-Sees sollen auch weitere Destinationen entwickelt werden. Da die meisten Gäste, die gezielt nach Guatemala kommen, kultur- oder naturinteressiert sind, stellt die Förderung des

indigenen Tourismus in ländlichen Gebieten einen Schwerpunkt der staatlichen Tourismuspolitik dar.

Gemeindebasierter Tourismus in Guatemala

Zählt man nur dörfliche Tourismusinitiativen, die es bereits auf die touristische Landkarte geschafft haben, sei es, weil sie Teil nationaler und internationaler Förderprogramme sind oder weil sie bereits im Programm eines kleinen Reiseveranstalters zu finden sind, kommt man in Guatemala bereits auf etwa 100 Projekte. Viele weitere Gemeinschaften wollen Tourismus betreiben oder tun es bereits. Alejandra Silva, die für die gemeindebasierte Tourismusentwicklung beim staatlichen guatemaltekischen Tourismusinstitut INGUAT zuständig ist, nennt diesen Wildwuchs "touristische Unregierbarkeit" ("desgovernabilidad turistica").

Vielen der touristischen Initiativen fehlt es vor allem am Marktzugang und der touristischen Fachkenntnis oder sie benötigen Kleinkredite, um ihr Angebot zu verbessern. Wo solche Kredite verfügbar sind, führen sie häufig zu Streitigkeiten innerhalb der Gemeinschaften. Auch die mangelnde technische Infrastruktur, wie Straßen, Strom und Wasserleitungen und der oft unzureichende Zugang zu allgemeiner Bildung stellen große Herausforderungen für die Gemeinschaften dar.

Die touristischen Unternehmen, die weitaus aktiver im Bereich der Bildung und Beratung auftreten könnten, sehen ihre Rolle jedoch allein in Werbung und Verkauf bereits marktfähiger indigener Tourismusprodukte. Diese marktfähig zu machen, sehen sie als Aufgabe des Staates, der Nichtregierungsorganisationen oder internationaler Organisationen an. Gleichberechtigte unternehmerische Partnerschaften zwischen Gemeinschaften und Reiseveranstaltern existieren in Guatemala nicht.

Tourismus soll dörfliche Entwicklung fördern

Meist sind es dörfliche oder regionale Organisationen, die den Tourismus als ein zusätzliches Arbeitsfeld entdecken. Diese Nichtregierungsorganisationen, Gemeindeorganisationen und Basisgruppen arbeiten hauptsächlich im Bereich der regionalen Entwicklung, des Umweltschutzes oder der Frauenrechte. In Guatemala, dem "Land der Bäume" (nach dem totekischen Wort Cuauhtemallan), wird der Tourismus oft als Mittel gesehen, den Wald zu schützen und Kindern und Jugendlichen die Bedeutung der Umwelt nahe zu bringen.

Das Projekt "Corazon del Bosque" (Herz des Waldes) im Distrikt Solola, direkt an der Interamerikana gelegen, orientiert sich deshalb nicht nur an ausländischen Gästen, sondern bietet auch Schulungen und Seminare für Schulgruppen aus ganz Guatemala an. Die Besucher lernen viel über den Wald, aber auch über kulturelle und spirituelle Rituale der Bevölkerung. Durch die Einnahmen aus dem Tourismus kann die Umweltbildung finanziert werden.

Die Bildung spielt auch im Projekt "Ak'Tenamit" nahe der Stadt Livingston an der guatemaltekischen Karibikküste eine besondere Rolle. Der Jugend eine Zukunft auch innerhalb der indigenen Gemeinschaften zu bieten und den Migrationsdruck in die Städte zu vermindern, ist ein zentrales Ziel der Organisatoren. Das Projekt ermöglicht es etwa 500 Jugendlichen, eine erste berufliche Qualifikation zu erwerben. Innerhalb von drei Jahren werden sie im Bereich Gesundheit, Administration oder Tourismus ausgebildet. Auf dem Lehrplan stehen auch die indigene Sprache Q'eqch'í und das Fach Kosmvision, in dem die Schülerinnen und Schüler die spirituelle Weltanschauung der Maya kennen lernen. Touristen können das Schulzentrum oder einzelne Dörfer mit ihren touristischen Einrichtungen besuchen. Sie können auch

Kunsthandwerk kaufen, das in den Gemeinschaften hergestellt wurde. Dank Fairtrade-Prämie kommen die Einnahmen der Entwicklung in den Gemeinschaften direkt zugute.

Einen anderen Fokus hat das kleine Tourismusprojekt in Laj Chimel. Es liegt in der Region Quiche, die besonders stark unter dem Bürgerkrieg gelitten hat. Die gesamte Gemeinschaft von Laj Chimel, dem Geburtsort der Nobelpreisträgerin Rigoberta Menchu Tum, wurde während des Bürgerkriegs vertrieben, viele Bewohner starben. Von den ehemals 91 Familien kehrten nur zwei zurück. Insgesamt leben heute in der Gemeinschaft knapp 20 Familien. Der Tourismus hilft hier, sich mit der Vergangenheit auseinander zu setzen. Doña Maria, Koordinatorin des dörflichen Tourismusrates, war gerade 17, als sie aus dem Dorf floh. Mit psychologischer Unterstützung konnte sie das Erlebte so weit aufarbeiten, dass sie jetzt Gäste durch den Wald führt, in dem sie sich jahrelang verstecken und Grausames miterleben musste. Sie sagt: "Damals drohten sie mich umzubringen, wenn ich rede. Heute kann ich sogar interessierten Besuchern berichten, was passiert ist." Und sie erzählt, wie wichtig auch für sie die Bäume sind. Sie dienten oft als Versteck, als Wasserspeicher und als Orientierung im Wald. Auch ihr erstes Baby hat sie unter einem dieser Bäume begraben. Sie ist sich sicher: "Wenn Touristen unseren Wald besuchen möchten und dafür bezahlen, kann er vor Abholzung geschützt werden."

Egal ob der Tourismus bereits wirtschaftlich tragfähig betrieben wird, wie in den ersten beiden Projekten, oder noch am Anfang steht und auf technische Beratung von außen angewiesen ist, wie in Laj Chimel im Rahmen der ST-EP-Initiative der Welttourismusorganisation – die lokale Bevölkerung ist an diesen Projekten in hohem Maße beteiligt.

Das Tourismus-Megaprojekt "Cuatro Balam"

Ob "Cuatro Balam", das ambitionierteste Tourismusprojekt, das Guatemala je gesehen hat, diesen Erwartungen auch gerecht wird, muss sich erst noch zeigen. Präsident Alvaro Colom stellte den Tourismusplan im Juli 2008 persönlich vor. Danach soll die noch wenig bekannte archäologische Stätte "El Mirador" am nördlichsten Rand Guatemalas erschlossen werden. Heute besuchen etwa 2.000 Gäste jährlich diesen abgelegenen Ort, 2012 sollen es bereits 6.000 und bis 2023 über eine Million Besucher pro Jahr sein. Es soll ein archäologischer Park ohne Siedlungen entstehen, der nur von Touristen genutzt wird. Südlich davon soll es ein Areal mit touristischer Infrastruktur geben und noch weiter entfernt ein landwirtschaftlich nutzbares Gebiet. Heute kommen viele der Besucher mit dem Helikopter, da die Anreise ansonsten eine mehrtägige Wanderung erfordert. Um die Entwicklung in Zukunft umweltfreundlicher zu gestalten, soll eine Elektrobahn durch den Urwald zu dieser vermutlich größten Ruinenanlage Mittelamerikas führen.

Unabhängige Beobachter schätzen, dass in der Region heute etwa 58.000 Menschen leben. Die meisten sind illegale Siedler, die nach dem Ende des Bürgerkriegs hier im mexikanischen Grenzgebiet eine neue Bleibe fanden. Oft können sie ihren Lebensunterhalt nur durch eine nicht-nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen sichern. Die Region ist zudem Rückzugsgebiet von Drogenhändlern, die Drogen aus ganz Lateinamerika über die grüne Grenze nach Mexiko schmuggeln. Der Plan "Cuatro Balam" dient deshalb auch nicht nur der touristischen Entwicklung, sondern auch dem Schutz der biologischen Vielfalt und dem Kampf gegen den organisierten Drogenhandel.

Ob die Rechte der Menschen, die nun zum Teil illegal in dem Gebiet siedeln, bei solch ambitionierten Plänen Berücksichtigung finden, wird kritisch zu beobachten sein. Rosa María Chan Guzman, Direktorin der Nichtregierungsorganisation ProPetén, sagt in einem Interview mit dem Journalisten Michael Stoll (2008) deshalb auch: "Der

Schlüssel, um die Zerstörung des Waldes zu verlangsamen, ist es die Bedürfnisse der armen Bevölkerung zu berücksichtigen, die für die Abholzung verantwortlich sind. Wenn dies nicht geschieht, wird diese Region auch in Zukunft unregierbar bleiben". Sie ruft die Regierung auf, nicht nur Pläne von außen überzustülpen, sondern gemeinsam mit der Bevölkerung zu planen.

Weitere Informationen zu den dargestellten gemeindebasierten Tourismusinitiativen: <http://aktenamit.org>, <http://corazonelbosque.com>, www.lajchimelecoturismo.com

(9.608 Anschläge, 127 Zeilen, März 2010)

Kurzinfos und Hinweise

Burma: Boykottaufruf gelockert

Nach den umstrittenen Wahlen im November und der Freilassung von Oppositionsführerin Aung San Suu Kyi will die Nationale Liga für Demokratie (NLD) in Burma laut einem Bericht in der britischen "Times" ihren generellen Aufruf zum Tourismusboykott nicht länger aufrechterhalten. "Wir möchten, dass die Leute nach Burma kommen, nicht um die Junta zu unterstützen, sondern um den Menschen zu helfen, indem sie die Situation verstehen: politisch, wirtschaftlich, moralisch – alles" sagte Win Tin, einer der Mitbegründer der NLD. Pauschalreisen nach Burma, insbesondere Kreuzfahrten, lehnt die NLD jedoch nach wie vor ab. "Die bedeuten eine Menge Geld für das Regime", so Win Tin gegenüber der "Times".

In Großbritannien hat daraufhin die Burma Campaign UK von ihrem allgemeinen Boykottaufruf Abstand genommen und konzentriert sich nun gezielter auf Pauschalreisen. Das hieße aber nicht, dass die Probleme in Burma gelöst seien, so Mark Farmaner, Direktor der Burma Campaign UK in einer Presseerklärung. "Massentourismus, Übernachtungen in Luxushotels oder reine Strandaufenthalte helfen nicht den Menschen in Burma, sondern den Generälen. Wer als Tourist nach Burma reisen will, muss gut aufpassen, damit möglichst wenig Geld in die Taschen der Generäle fließt", so Farmaner. Seit dem "Visit Myanmar Year" 1996 stützt sich das Militärregime in Burma auf Devisen aus dem Tourismus. Zudem ist der Tourismus in Burma mit Menschenrechtsverletzungen wie Zwangsarbeit verbunden.

Weitere Informationen: www.burmacampaign.org.uk

-ck-

(1.549 Anschläge, 22 Zeilen, Dezember 2010)

"India Tourism Watch": Widerstand gegen Aufweichung des Küstenschutzes

Nach einem Gesetzentwurf des indischen Umweltministeriums vom April 2010 sollen die bestehenden Mechanismen zum Schutz der empfindlichen Ökosysteme der etwa 7.500 km langen indischen Küste weiter aufgeweicht werden. Seit Einführung der Regeln zum Küstenschutz ("Coastal Regulation Zone Notification") 1991 hat es immer wieder Gesetzesänderungen gegeben, die Ausnahmeregelungen für eine wirtschaftliche Nutzung der Küstenzone erlaubten. Zugleich wurden die bestehenden Regelungen immer wieder verletzt. Der neuerliche Deregulierungsversuch würde insbesondere auch der Tourismuswirtschaft nutzen. Nichtregierungsorganisationen und Gemeinschaften vor Ort lehnen diesen Gesetzentwurf ab. Sie fordern ein umfassendes Gesetz mit strengeren Richtlinien zum Schutz der Umwelt und der traditionellen und

Gewohnheitsrechte der Küstenbewohner. Mit einem neuen Internetportal, "India Tourism Watch", wollen die Organisationen "Kabani – the other direction" und "MovingRepublic" dazu beitragen, die nationale Kampagnenarbeit zu stärken und die zivilgesellschaftliche Vernetzung zu fördern.

Weitere Informationen: www.indiatourismwatch.org

-ck-

(1.199 Anschläge, 18 Zeilen, Dezember 2010)

"Fair Trade Travel": Faire Pauschalreisen erstmals in der Schweiz buchbar

Erstmals in der Geschichte der globalen Fair Trade-Bewegung gibt es nun "fair" zertifizierte Pauschalreisen nach Südafrika, die in der Schweiz bei den Veranstaltern Reise Service Imagine und Kuoni Reisen AG gebucht werden können. Die Standards wurden von verschiedenen Akteuren aus den Bereichen Fairer Handel und Tourismus gemeinsam entwickelt – darunter "Fair Trade in Tourism South Africa" (FTTSA), der Arbeitskreis Tourismus & Entwicklung und EED Tourism Watch. Die wichtigsten Bestandteile der Reiseangebote (Reiseveranstaltung, Transport, Unterkunft und Aktivitäten vor Ort) und die wichtigsten Vertragsbeziehungen in der touristischen Wertschöpfungskette wurden anhand von Kriterien des Fairen Handels überprüft.

Von den neuen "Fair Trade Travel"-Angeboten sollten vor allem die Inhaber und Beschäftigten von Tourismusunternehmen in Südafrika profitieren. Fair Trade Travel fördert langfristige Geschäftsbeziehungen. Eine so genannte Fair Trade-Prämie fließt direkt in einen zentralen Fonds und soll für Entwicklungsprojekte in Südafrika eingesetzt werden. Es wird auch überprüft, ob den Anbietern vor Ort faire Preise bezahlt werden und ob die vertraglichen Vereinbarungen fair sind und auch eingehalten werden. Auch auf dem deutschen Markt sollen demnächst "Fair Trade Travel"-Angebote eingeführt werden.

Weitere Informationen (in einer umfangreichen Pressemappe):
www.fairunterwegs.org/aktuell/aktionen/erste-fair-trade-reisen.html

-ck-

(1.517 Anschläge, 22 Zeilen, Dezember 2010)

Interaktives Bildungsprogramm "Fokuscafé Lateinamerika"

Wieso können wir jederzeit aus dem grauen Alltag in die karibischen Urlaubsparadiese flüchten, während umgekehrte Fluchtbewegungen in hiesige Gefilde mit militärischen Sperrriegeln verhindert werden? Dieser und weiteren Fragen können Jugendliche und junge Erwachsene ab Klasse 10 im Workshop-Programm "Fokuscafé Lateinamerika" nachgehen, das das Informationsbüro Nicaragua entwickelt hat. Anhand von fünf Modulen – Klischees, Geschichte, Ökonomie, Migration und Interdependenzen – werden verschiedene Dimensionen der Beziehungen zwischen Europa und Lateinamerika thematisiert. Am Beispiel von Tourismus und Reiseveranstaltern einerseits und von Entwicklungshilfe-Organisationen andererseits wird ein kritischer Blick auf die Produktion, Funktion und Auswirkungen von Klischees geworfen. Durch die Auseinandersetzung mit diesem Thema sollen Voreingenommenheiten abgebaut werden. Bei der Vermittlung der Lerninhalte stehen spielerische und partizipative Methoden (Simulationen, Rollen- und Planspiele) im Vordergrund. Jedes Modul dauert zwischen 90 und 180 Minuten und ist eine in sich geschlossene Lerneinheit aus

mehreren inhaltlichen Bausteinen. Die Lernmethoden eignen sich für Gruppen von 10 bis 30 Teilnehmenden. Ähnlich einer Wanderausstellung ist das Fokuscafé an verschiedenen Orten einsetzbar.

Weitere Informationen: Informationsbüro Nicaragua, Tel. 0202-300030, info@informationsbuero-nicaragua.org, www.informationsbuero-nicaragua.org

-ck-

(1.504 Anschläge, 21 Zeilen, Dezember 2010)

Literatur und Materialien

"Alles was Recht ist!" EED-Studie Menschenrechte und Tourismus

In einer neuen Studie zeigt EED-Tourism Watch anhand wichtiger Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und anderer Übereinkommen der Vereinten Nationen, dass im Tourismus auf vielfältige Weise Menschenrechte verletzt werden: bürgerliche und politische, aber auch wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte. Unter dem Titel "Alles was Recht ist!" wird deutlich, welche Bedeutung der Menschenrechtsrahmen im Tourismus hat und welche Herausforderungen sich daraus ergeben. Menschenrechtsverletzungen werden zum Beispiel von Regierungen begangen, die bestrebt sind, die Einnahmen aus dem Tourismus zu maximieren. Sie fördern den Ausverkauf von Land zur touristischen Erschließung und unterdrücken den Widerstand der Betroffenen. Oder es sind Hotelunternehmen, die Menschenrechte verletzen, indem sie Dorfgemeinschaften das Wasser abgraben oder ihre Mitarbeiter zu so schlechten Bedingungen arbeiten lassen, dass sie damit die Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) verletzen. Die Studie zeigt, dass in erster Linie die Staaten in der Pflicht sind: Sie haben Menschenrechtsverletzungen zu unterlassen, die Menschenrechte vor Übergriffen Dritter zu schützen und für ihre volle Verwirklichung Sorge zu tragen. Doch auch Tourismusunternehmen müssen das "Do no harm!"-Prinzip befolgen und unterliegen der Sorgfaltspflicht, auch entlang ihrer Wertschöpfungskette Menschenrechtsverletzungen zu vermeiden.

Download: www.tourism-watch.de

-ck-

(1.531 Anschläge, 21 Zeilen, Dezember 2010)

Welt-Sichten Dossier "Tourismus – Sehnsucht trifft Wirklichkeit"

Gemeinsam mit der Redaktion Welt-Sichten hat EED-Tourism Watch ein Dossier mit Beiträgen für eine zukunftsfähige Entwicklung durch Tourismus veröffentlicht. Aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln werfen die Autoren Blicke auf den Tourismus. Dabei geht es um Pflichten und Verantwortung, zum Beispiel die Menschenrechte zu achten und dem Klimawandel Einhalt zu gebieten. Es geht auch um die Chancen, durch Tourismus Einkommensmöglichkeiten zu schaffen, inter-kulturelles Lernen zu fördern, weltbürgerliches Bewusstsein zu stärken und so zu global verantwortlichem Handeln beizutragen. Dazu brauche der Tourismus jedoch Regeln, besonders um die Menschen in den Zielgebieten vor der Dominanz wirtschaftlicher Interessen zu schützen und sie an Entscheidungen und Erträgen besser teilhaben zu lassen.

Download: www.tourism-watch.de/files/EED_WeltsichtenTourismus_10_deu.pdf

-am/ck-

(939 Anschläge, 13 Zeilen, Dezember 2010)

Tourismuskritiker auf Reisen

"ReiseReflexionen – SelbstBilder. Eine rassismuskritische Studie über Ethnotourismus"

Mechtild von Vacano untersucht anhand des Beerdigungstourismus nach Tana Toraja in Indonesien, wie Touristen sich selbst und andere Reisende wahrnehmen und welche Bilder sie sich von ihren Gastgebern/"Tourat_innen" machen. Beerdigungen sind in Tana Toraja große gesellschaftliche Feste. In den Schilderungen der Reisenden nehmen die Beerdigungsbesuche in Indonesien einen sehr hohen Stellenwert ein. Ihnen beizuwohnen ist der "Inbegriff des ethnotouristischen Erlebnisses". Während die Reisenden ihre eigene Teilnahme zum Teil als Tabubruch empfinden und die Anwesenheit anderer Touristen als störend wahrnehmen und deren Verhalten äußerst kritisch beobachten, sind die Touristen für die lokale Bevölkerung ein Art Statussymbol. Je mehr "Weiße" an den Beerdigungen teilnehmen, desto wichtiger muss der Verstorbene zu Lebzeiten gewesen sein.

Das Gefühl, fehl am Platz zu sein, das andauernde Auffallen als "großer Mensch mit weißer Hautfarbe" und die Teilnahme an Ereignissen, die exotisch und auch befremdlich erscheinen (wie der rituellen Schlachtung von Büffeln), macht die Reisenden zu einem ethnologischen Beobachtungsobjekt, das immer wieder bewusst oder unbewusst seine eigene Kultur und die der Gastgeber in Frage stellt und bewertet. Nicht überraschend ist, dass die Reisenden vermuten, die einheimische Kultur würde nur noch so lange existieren, wie zu viel Tourismus sie nicht verdirbt. Der Tourismus wird als machtvoll, aktiv und gefährlich charakterisiert und die lokale Kultur als schwach, passiv und schutzbedürftig. Auch die Assoziation "arm, aber glücklich" findet sich immer wieder.

Das Thema Rassismus im Tourismus ist weiterhin hochaktuell, auch und vielleicht besonders bei Reisenden, die sich selbst als weltoffen und alternativ bezeichnen. Und so liefert das Buch dem Leser und der Leserin einen Anlass, das eigene (Reise-) Verhalten noch kritischer zu beobachten.

** Die Autorin nennt die Gastgeber "Tourat_innen", um ihnen, genau wie den Tourist_innen eine aktive Rolle im Tourismus zu zuweisen und sie nicht zu passiven "Bereisten" zu degradieren. Der Unterstrich soll die geschlechtliche Vielfalt jenseits der Zweigeschlechtlichkeit darstellen.*

"Reise Reflexionen – Selbst Bilder. Eine rassismuskritische Studie über Ethnotourismus in Tana Toraja, Indonesien". Von Mechtild von Vacano. Regiospectra Verlag, Berlin, 2010. 132 Seiten. ISBN 978-3-940132-17-8

-am-

(2.497 Anschläge, 35 Zeilen, September 2010)

Auswirkungen der Bevölkerungsentwicklung auf den Tourismus

"Demographic Change and Tourism"

Im Laufe der kommenden Jahrzehnte wird der demographische Wandel sich auch auf den Tourismus deutlich auswirken. Doch daraus entstehen auch wirtschaftliche Chancen, stellen die Welttourismusorganisation der Vereinten Nationen (UNWTO) und die European Travel Commission (ETC) in einem Bericht zu den absehbaren Auswirkungen der voraussichtlichen Bevölkerungsentwicklung auf den Tourismus fest.

Bis 2030 wird die Weltbevölkerung voraussichtlich auf 8,3 Milliarden Menschen anwachsen. Dies und die steigende Lebenserwartung, fortschreitende Urbanisierung, Migration und Veränderungen der Familienstrukturen haben Einfluss auf die

Entwicklung des globalen Tourismus. Es wirkt sich darauf aus, wer reisen wird, woher die Touristen kommen, wohin sie reisen, welche Art von Unterkünften sie nachfragen und welchen Freizeitbeschäftigungen sie nachgehen. In dem Bericht "Demographic Change and Tourism" wird eine zunehmende Fragmentierung der Besucherprofile vorausgesagt. Der Erfolg einzelner Zielgebiete im internationalen Wettbewerb wird davon abhängen, inwieweit sie sich auf eine alternde, multi-ethnische Bevölkerung und vielfältigere Familienkonstellationen (Singles verschiedener Altersgruppen, Mehrgenerationen-Familien, etc.) einstellen können. So muss zum Beispiel auf altersspezifische Bedürfnisse der Reisenden Rücksicht genommen werden (z.B. den Zugang zu touristischen Attraktionen und die medizinische Versorgung). Es ist mit einer steigenden Nachfrage nach Angeboten in der Nebensaison und mit weiteren Zweitwohnsitzen für Ruheständler zu rechnen. Auch werden die Touristen zunehmend reiseerfahrener. Die internationale Migration führt dazu, dass immer mehr Menschen als Touristen ihr Aufenthaltsland entdecken wollen oder in die Heimat reisen, um Familie und Freunde zu besuchen.

Demographic Change and Tourism. World Tourism Organization und European Travel Commission (Hg.), Madrid/Brüssel, 2010. 120 Seiten. ISBN 978-92-844-1342-3 (UNWTO).

-ck-

(2.081 Anschläge, 29 Zeilen, Dezember 2010)

Möhren und Windkraft statt Tourismus

"The Blue Economy"

Zum Tourismus gebe es keine Alternative, heißt es immer wieder, wenn es um die Zukunft kleiner, abgelegener Inseln und Inselstaaten geht. Dass es doch auch anders geht, zeigt das Beispiel der schwedischen Insel Gotland, die auf "Möhren statt Tourismus" setzt. Die Möhren, die auf der Ostseeinsel gut wachsen, werden in verschiedenster Form verarbeitet und verkauft, zum Beispiel als Möhrenkuchen, für den Gotland inzwischen sogar eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. Die Energie zur Verarbeitung der Möhren stammt aus Windkraft, was als zusätzliches Verkaufsargument genutzt wird. Auch wurden auf diese Weise neue Arbeitsplätze geschaffen.

Das Beispiel aus Gotland ist nur eine von 100 Innovationen und unternehmerischen Chancen und Ideen, die Gunter Pauli in "The Blue Economy" – einem Bericht an den Club of Rome – vorstellt. Der Autor zeigt, wie das Lernen von und Arbeiten mit der Natur und das Denken in größeren, systemischen Zusammenhängen zu neuen, kreativen Lösungen führen kann. Gerade bei steigendem Energiebedarf in Zeiten des Klimawandels werden solche Lösungen dringend gebraucht – und ebenso um die Armut zu mindern, kostengünstig Verbesserungen im Gesundheitsbereich zu erzielen und nachhaltige, umweltfreundliche Produkte zu entwickeln.

The Blue Economy. 10 Years. 100 Innovations. 100 Million Jobs. Report to the Club of Rome. Von Gunter Pauli. Paradigm Publications, Taos, New Mexico. 2010. 308 Seiten. ISBN 97809121111902.

Weitere Informationen: www.blueeconomy.de/de/die-community/

-ck-

(1.560 Anschläge, 24 Zeilen, Dezember 2010)

Medienpreis für Radiobericht zu Kinderprostitution im Tourismus

Mit dem Medienpreis 2010 der Kindernothilfe wurde in der Sparte Hörfunk der rbb-Beitrag "Junge Seelen – billige Ware, Kinder im Sextourismus" von Rebecca Hillauer ausgezeichnet. Mit Originaltönen aus den Philippinen und Interviews mit Nicht-regierungsorganisationen vor Ort und in Deutschland und den Strafverfolgungsbehörden macht die Journalistin deutlich, dass das Schicksal von Kinderprostituierten in Reiseländern wie den Philippinen, Thailand und Kenia kein Einzelschicksal ist. Es ist eine Folge der herrschenden Armut und Perspektivlosigkeit vor Ort, aber auch der weit verbreiteten Straflosigkeit der Täter und des zu lockeren Umgangs der Reisewirtschaft mit dem Thema. Der Beitrag macht deutlich, dass auch die deutsche Politik und die Reiseveranstalter die Pflicht haben, sich nachdrücklich für den Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung einzusetzen. Der Medienpreis wurde von der Kindernothilfe in diesem Jahr zum zwölften Mal vergeben. Er zeichnet journalistische Beiträge aus, die auf die Kinderrechte und deren Verletzungen aufmerksam machen.

Der Beitrag online:

www.kindernothilfe.de/Rubriken/Presse/Medienpreis/Nominierte+Beitr%C3%A4ge+2010.html

-am-

(1.235 Anschläge, 17 Zeilen, Dezember 2010)

Veranstaltungen und Termine

"Zwischen Achterbahn und Dschungelfloß"

Am 12.05.2011 lädt die Evangelische Akademie Baden gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Tourismus der badischen Landeskirche zum dritten Mal zu den Herrenalber Tourismusgesprächen in den Europa-Park Rust ein. Während des ganztägigen Seminars sollen Fragen des Verhältnisses zwischen Kirche und Tourismus erörtert werden. Unter dem Titel "Zwischen Achterbahn und Dschungelfloß" sollen auch Antworten gefunden werden, wie Menschen bei ihren touristischen Grenzerfahrungen seelsorgerisch begleitet werden können.

Weitere Informationen: Evangelische Akademie Baden, Postfach 22 69, 76010 Karlsruhe. Tel./Fax 0721/9175-25361, info@ev-akademie-baden.de, www.ev-akademie-baden.de

-am-

(715 Anschläge, 11 Zeilen, September 2010)

CSR-Tage der Ferienmesse Wien am 13. und 14.01.2011

In Kooperation mit Naturfreunde Internationale und ECPAT Österreich veranstaltet die Ferienmesse Wien am 13. und 14. Januar 2011 zum ersten Mal zwei Tage zu gesellschaftlicher Unternehmensverantwortung (CSR). In Informationsveranstaltungen, Podiumsdiskussionen, Hintergrundgesprächen und Pressekonferenzen wird die gesellschaftliche Verantwortung der Tourismuswirtschaft näher beleuchtet. Thematische Schwerpunkte werden vor allem der Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung und Klimawandel und Tourismus sein. Dabei wird es um die Rolle von Fluggesellschaften, Hotellerie und Reiseveranstaltern gehen. Weiterhin werden Zertifizierungssysteme und Nachhaltigkeitsinitiativen vorgestellt.

Weitere Informationen: www.ferien-messe.at, Kontakt: michelle.myers@nf-int.org

-am-

(825 Anschläge, 12 Zeilen, September 2010)

EED TOURISM WATCH

Reisen in Entwicklungsländer bieten vielfältige Begegnungen mit Menschen in den Ländern des Südens. Der EED engagiert sich gemeinsam mit ökumenischen Partnern für eine nachhaltige, sozialverantwortliche und umweltverträgliche Tourismusentwicklung.

Dies geschieht vor allem durch

- Sensibilisierung von Touristen und Touristinnen
- Qualifizierung kirchlicher Reiseangebote
- Engagement für Menschenrechte und soziale Standards
- Dialog mit der Tourismusindustrie
- Zusammenarbeit mit Medien und politischen Entscheidungsträgern
- Förderung von Alternativen im Tourismus
- Veröffentlichung des TourismWatch – Informationsdienst Dritte Welt-Tourismus